

Barmherzigkeit leben

Eine Neuentdeckung der
christlichen Berufung

Herausgegeben von
George Augustin

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Julius Schnorr von Carolsfeld:

Der Barmherzige Samariter, Holzschnitt 1860, Bibliotheca Hertziana, Rom

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34871-6

Inhalt

<i>George Augustin</i> Thematische Hinführung	9
--	---

Evangelium der Barmherzigkeit – Grundrisse

<i>Thomas Söding</i> Barmherzigkeit – Gottes Gabe und Aufgabe. Neutestamentliche Orientierungen in einem zentralen Begriffsfeld	19
--	----

<i>Ottmar Fuchs</i> Mitleidbasierte Barmherzigkeit bis ins Gericht	30
---	----

<i>Thomas R. Elßner</i> Ein barmherziger Prophet? Der alte Samuel im Spannungsfeld zwischen Barmherzigkeit und rechtsgeleiteter Gehorsams- pflicht	68
---	----

<i>Edward Fröhling SAC</i> „Barmherzigkeit bekleidet die Seele mit dem Kleid Gottes“. Barmherzigkeit als Lebensprinzip der Kirchlichen Hierarchie bei Dionysius Areopagita und Meister Eckhart	85
---	----

<i>Holger Zaborowski</i> Barmherzigkeit. Philosophische Annäherungen	103
---	-----

Thomas Krafft
Zeitgeist und Barmherzigkeit.
Ein Beitrag zur Unterscheidung der Geister 120

Mark-David Janus C.S.P.
Gnade setzt die Natur voraus. Menschliche Dimensionen der
Barmherzigkeit 149

**Barmherzigkeit
im Horizont der Erfahrung**

Kurt Kardinal Koch
Revolution der Barmherzigkeit im Herzen Gottes.
Das Fest des Heiligsten Herzens Jesu als Kristallisation der
göttlichen Barmherzigkeit 167

Margareta Gruber OSF
Antlitz des Erbarmens. Ein Weg zur Begegnung mit dem
Auferstandenen 176

Johannes Kreidler
Barmherzigkeit – Kraft der Versöhnung 192

Philipp Müller
„Miserando atque eligendo“. Die Beichte als Erfahrungsraum
der göttlichen Barmherzigkeit 203

Günter Rißer
„Die Erbarmungen des Herrn will ich ewig besingen“.
Maria, Mutter der Barmherzigkeit 215

Stefan Laurs
Die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes. Zur Aktualität der
Botschaft der Hl. Schwester Faustyna 224

Ralph Weimann
Die befreiende Kraft der Barmherzigkeit und die
prophetische Vision Johannes Pauls II. 237

Barmherzigkeit im Dialog der Religionen

Felix Körner SJ

**Theologie der Barmherzigkeit. Ein christlich–islamisches
Gespräch 251**

Paul Rheinbay SAC

**Wege zur Quelle des Erbarmens. Aus christlicher und
(zen-)buddhistischer Sicht 262**

Barmherzigkeit in der pastoralen Praxis

Klaus Baumann

Organisierte Caritas und Barmherzigkeit 279

Peter Fonk

**„... und der Fremdling, der in deinen Toren ist.“
Das gemeinsame Wort der Kirchen und die Situation von
Flüchtlingen und Migranten heute – Eine Herausforderung
für Caritas und Diakonie 291**

Ingo Proft

Barmherzigkeit zwischen Rechtsanspruch und Tugendpflicht 311

Markus Graulich SDB

Kirchenrecht und Barmherzigkeit 320

Johannes Brantl

**Zivilisation der Barmherzigkeit und virtueller Raum.
Gedanken zur zwischenmenschlichen Kommunikation
im Internet 337**

Autorenverzeichnis 355

Felix Körner SJ

Theologie der Barmherzigkeit

Ein christlich–islamisches Gespräch

„Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers.“ Diese Formel findet man in der Türkei sogar an Autos: Über dem Griff der Fahrertür steht nicht selten *bismillahirrahmanirrahim* – arabische Wörter in lateinischen Buchstaben. Der Schriftzug mahnt: Vergiss nicht, bevor du losfährst, die Gebetsformel zu sprechen, mit der du all dein Tun und Ergehen in die Hand Gottes legst; mit der du den Übergangsritus in die machtvolle Gegenwart Gottes vollziehst und dich unter die Segenskraft seines Namens stellst: „Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers“. Die Formel findet sich schon im Koran. Gott, der *Rahmān*: so heißt er dort sehr häufig – der Barmherzige. Was bedeutet das aber genau?

1. Riskante Liebe

Gegenfrage: Was bedeutet es denn genau, wenn Christen von Gottes Barmherzigkeit reden?

Antworten wir mit einer Kurzformel. Gottes Barmherzigkeit ist seine geschichtliche, schenkende, einbeziehende und daher riskante Liebe. Sie ist geschichtlich – in einem doppelten Sinne. Die Bibel bezeugt die „Barmherzigkeiten“ Gottes in der Mehrzahl. Viele kennen den Gebetsgesang von den *misericordias Domini* (Psalm 89,2). Das sind die im Laufe der Heilsgeschichte immer wieder geschehenden barmherzigen Großtaten Gottes; die *rahāmîm*, wie die Hebräische Bibel sagt. Bezeugt werden Ereignisse, denn die Wörter der Heiligen Schrift für „Barmherzigkeit“ bezeichnen „viel weniger den Affekt als den *Erweis* der Liebe“ (Rudolf Bultmann). Geschichtlich ist Gottes Liebe aber noch in einem anderen Sinne. Wenn sich die Menschen nicht auf seine Wege einlassen, hat Gott einen Plan B:

einen neuen Propheten, einen Ereignisumschwung, ein überraschendes Angebot, einen neuen Bundesschluss. Barmherzigkeit ist nämlich jene Liebe, die auch mit ihrer Ablehnung konstruktiv umgeht.

Dann ist die Barmherzigkeit: Gottes schenkende Liebe – schenkend, weil er in großzügiger Vaterschaft eigenständiges Leben ermöglicht, statt sich Marionetten zu halten, die ihm huldigen; schenkend aber so auch, weil er damit sein eigenes Leben teilt, seine Ehre, seinen Lebensstil. Gott ist nämlich nicht nur barmherzig den Geschöpfen gegenüber, sondern er übergibt ihnen sogar die eigene Barmherzigkeit, so dass sie leben können wie er.

Daher ist Gottes Barmherzigkeit auch als einbeziehende Liebe zu verstehen. Er holt zurück in seine Gemeinschaft, was herausgefallen war – oder herausgefallen schien. Sein Zeugenvolk wird neugegründet, indem Jesus auch die hereinholt, die nicht dazugehören – in den Augen derjenigen, die sich als gerecht empfinden. Wiederum können wir die Erklärung in zwei Richtungen ausfalten. Einbeziehend ist Gottes Barmherzigkeit in dem Sinne, dass Verlorene wiedergefunden und Verirrte froh aufgenommen werden. Gottes Barmherzigkeit ist aber auch einbeziehend, weil er die Geschöpfe an seinem Wirken beteiligt. Deswegen heilt und versöhnt Jesus nicht nur Leidende, sondern er beruft Jünger und sendet sie aus als Zeugen des anbrechenden Gottesreiches, als bevollmächtigte Übermittler der Frohen Botschaft und seiner Heilkraft. Der Wahlspruch von Papst Franziskus spricht die einbeziehende Liebe treffend an: Jesus sieht den Zöllner Matthäus; Jesu Blick ist zugleich Barmherzigkeit und Berufung, Einbeziehung ins Gottesvolk und Einbeziehung ins Gottesprojekt – *miserando atque eligendo* (Beda Venerabilis, † 735).

Jetzt lässt sich aber auch verstehen, warum Gottes Barmherzigkeit „riskante“ Liebe ist. Sie ist skandalös, so großzügig ist sie: Muss man denn nicht deutlicher das Unterdrückungssystem der Steuerpächter und die Kollaborateure der römischen Verwaltung brandmarken? Wie kann man sich bei einem Zöllner zum Essen einladen? Wie kann man sich, wenn man das heilige Gottesvolk zur Endzeit bereiten will, von einer stadtbekanntem Hure die Füße pflegen lassen? Barmherzigkeit ist zwangsläufig missverständlich. Denn sie bestätigt nicht das Ideal der Normerfüllung, sondern ermöglicht erneute Gemeinschaft nach dem Bruch von Vertrauen, Erwartung

und Gesetz. Und nicht nur missverstehen kann man die Barmherzigkeit, man kann sie auch missbrauchen. Man kann sie zum Vorwand nehmen, sich hängen zu lassen, statt sich von ihr ergreifen zu lassen. Riskante Ambiguität gehört von Anfang an zum Tun Jesu; aber Gott will nach neutestamentlichem Zeugnis genau so handeln, wirken und verwandeln. Das ist seine Barmherzigkeit: Sie ist geschichtlich, schenkend, einbeziehend und daher riskant.

2. Unser und euer Gott ist einer

Mit einem solchen knappen Vorbegriff können wir nun auf den Koran schauen und auf seine Barmherzigkeitsvorstellungen. Gott heißt, wie gesagt, koranisch „der Barmherzige“, und zwar sehr häufig. Wie ist das nun zu verstehen?

Als der Koran im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel verkündet wird, findet er eine solche Gottesbezeichnung längst in seiner Umwelt vor. Die Bibel Israels kennt die Rede vom barmherzigen Gott: *el raḥûm*. Allerdings kann man nicht folgern: Also ist der im Koran zu Wort kommende Gott barmherzig. Wo der Gottesname „der Barmherzige“ verwendet wird, ist keineswegs gleich gesagt, dass Gott auch tatsächlich als barmherzig verstanden oder erfahren wird. Wie das nicht?

Eine aramäische Inschrift aus dem 9. Jahrhundert vor Christus bezeichnet den Wettergott Haddad als *rḥmn*: als „Barmherzigen“ – *raḥmān*. Sonst heißt derselbe auch Ramon, der „Donner“. „Der Barmherzige“ – das ist erst einmal nur ein Name, der noch keine Eigenschaften benennen muss; wer Roth heißt, kann durchaus schwarze Haare haben. Nun muss der Einwand kommen: Ein Gottesname ist aber mehr als ein Familienname; ein Gottesname ist doch programmatisch. Ja; aber ein Gottesname wie „der Barmherzige“ kann beschwichtigend sein, muss nicht beschreibend sein. Auch der Hindu-Gott Shiwa heißt wörtlich übersetzt „der Glücksverheißende“ – ist aber ein Zerstörer-gott. Und die drei griechischen Rachegöttinnen, die Erinyen, heißen vorsichtshalber auch die „Wohlmeinenden“: Eumeniden. Es ist religionsgeschichtlich nicht selten, dass eine besonders gefürchtete Gottheit einen besonders braven Namen bekommt. Man könnte von einem Wunscheuphe-

mismus sprechen, oder von einer Unheil abwendenden Beschwichtigung. Aus einem Götternamen sollte man also nicht unmittelbar auf göttliche Eigenschaften schließen.

Auch der Koran verwendet den Namen „der Barmherzige“ (*ar-Raḥmān*) zuerst als Eigennamen. Da hört man noch gar nicht mit, dass Gott dann ja auch Barmherzigkeit erweisen muss. So kann Abraham etwa die familiäre Warnung aussprechen: „Vater! Ich fürchte, dass du vom Barmherzigen eine Strafe erleiden und daraufhin ein Freund des Satans werden wirst“ (Sure 19:45). Da wirkt der Erbarmer nicht sehr barmherzig. Der Erbarmer – eine leere Wort-hülse? Damit wäre längst nicht alles über die koranische Barmherzigkeitstheologie gesagt.

Der Gottesname *ar-Raḥmān* ist nicht nur Name, der schon damit seinen Dienst tut, dass er unverwechselbar auf die gemeinte Wirklichkeit weist; bei einem solchen Namen käme es tatsächlich nicht auf die Vokabelbedeutung an. Aber der Koran fügt dem überlieferten Namen *Raḥmān* „der Barmherzige“ immer wieder ein zweites Wort bei, *raḥīm*. Damit klärt der Koran: Der Gott, den andere schon längst den Barmherzigen nennen, ist tatsächlich barmherzig. Das will diese häufige koranische – und dann muslimische – Doppelformel zu allererst sagen, die Formel *ar-Raḥmān ar-raḥīm*; man kann dann übersetzen: „der barmherzige Erbarmer“.

Es ist jedoch nicht ein Eigenschaftswort, das alles ändert. Was will der Koran mit seiner Gottesbotschaft? Er will sich auf den Gott des Mose, auf den Gott Davids, ja den Gott Jesu beziehen, er will die durch sie ergangenen Offenbarungen anerkennen und er will Muḥammad an das Ende der Prophetenreihe stellen: „Wir glauben an das, was zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer“ (Sure 29:46).

3. Auf die Seele geschrieben

Wie aber entfaltet der Koran nun selber seine Theologie der Barmherzigkeit? Man könnte sie ebenfalls auf vier Ebenen erklären, wie wir das soeben christlicherseits unternommen haben. Für die koranische Theologie ließe sich die Kurzformel vorschlagen: Gottes Barmherzigkeit besteht in seiner Versorgung, Rechtleitung, Ver-

gebungsbereitschaft und Vorbildlichkeit. Was ist damit im einzelnen gemeint?

Gott versorgt uns mit dem, was wir zum Leben brauchen. Ein eindrückliches Beispiel ist der Regen. Von Gott heißt es im Bezug auf die Menschen: „Er ist es, der, nachdem sie alle Hoffnung aufgegeben haben, reichlichen Regen herabkommen und (ihnen) seine Barmherzigkeit zukommen lässt. Er ist der Freund und der Preiswürdige“ (Sure 42:28). Der Regen, der seine Wolken vorausschickt, ist aber nun nicht nur der Leben ermöglichende Niederschlag. Der Regen wird auch zur Figur, an der die Hörer das verstehen lernen sollen, was nach Muḥammads Anspruch im Augenblick der Koranverkündigung geschieht. So etwas Düsteres wie der Sturm und die Wolken: ausgerechnet sie sind es, die die freudige Kunde überbringen, dass es gleich regnen wird. Die Drohbotschaft ist die Frohbotschaft. Die koranischen Verkündigungen mögen düster klingen: was sie verheißen, ist entscheidende Erleichterung (vgl. Sure 7:57 etc.); und das ist nun die zweite Ebene der göttlichen Barmherzigkeit:

Gott sagt uns, was er von uns erwartet. Damit können die Menschen erstens den geraden Weg finden, gehen also nicht in die tödliche Irre; sie finden damit die Ausrichtung, die sie selbst zufrieden und erfolgreich macht (Sure 93:8, 7:32, 9:28). Vor allem aber sagt Gott, wie wir zu leben haben, um im Gericht bestehen und die Freuden des Paradieses erlangen zu können. Dies, die göttliche Mitteilung, die den Menschen die richtige Richtung weist, ist die „Rechtleitung“. Sie ergeht durch den Koran in aller Klarheit; und es ist ein Erweis von Gottes Barmherzigkeit, seine Kriterien so deutlich, kraftvoll und damit motivierend darzulegen. Mit Rechtleitung ist aber noch etwas Weiteres gemeint. Es ist nicht nur Anweisung, Wort. Die Rechtleitung ist auch Gottes Lenkung der Handelnden. Hören wir Verse aus beiden Bedeutungsrichtungen. Um Anweisung geht es etwa im folgenden Vers; einige der ersten Koranhörer wollen sich aus dem verpflichtenden Charakter der Rechtleitung herauswinden. Sie führen an: In schriftlicher Eindeutigkeit sei Gottes Weisung ja nur an die Juden und Christen ergangen. Hätten wir deren Offenbarung erhalten, wir wären sogleich „rechtgeleiteter“ als diese geworden. Wir hätten uns treuer daran gehalten. Der Koran hält dagegen, dass die jetzt ergehende Verkündigung ebenso überzeu-

gend, als gültig erwiesen und zuverlässig ist wie die früheren Offenbarungen, und dass somit alle Hörer gewarnt und verpflichtet sind: „Ihr sagt: ‚Wenn die Schrift auf *uns* herabgesandt worden wäre, wären wir eher rechtgeleitet als sie.‘ Aber nun ist ein klarer Beweis und Rechtleitung und Barmherzigkeit von eurem Herrn zu euch gekommen“ (Sure 6:157). Dass sich Gott zu Wort meldet, ist also seine Barmherzigkeit. Aber auch die zweite Richtung – Rechtleitung als barmherzige göttliche Herzenslenkung – findet im Koran Anhalt. Der ägyptische Josef etwa weiß: „Die Seele verlangt gebieterisch nach dem Bösen, – soweit mein Herr sich nicht erbarmt“ (Sure 12:53). Dies heißt ja wohl, dass Gottes Barmherzigkeit auch das böse menschliche Verlangen zur Besinnung, zur Bekehrung bringen kann. Josef hat den Verführungen am Hof des Pharaos eben nur widerstehen können, weil ihn Gott aus Barmherzigkeit rechtgeleitet hat. Jedoch darf man sich nicht darauf verlassen, dass Gott einem schon das Herz richtet, so dass man ohne menschliches Zutun das Gute wollen und vollbringen könnte. Der Koran ist realistisch genug zu sehen, dass Menschen auch scheitern. Und dann?

Gott vergibt uns, wenn wir bereuen. Darin besteht – nach Versorgung und Rechtleitung – die dritte Seite der Barmherzigkeit. Wo Christen, mittels der lateinischen Bibelübersetzung, vom „Buße tun“ sprechen und wo es im Griechischen „umsinnen“ heißt, da sagt die Hebräische Bibel graphisch „umdrehen, zurückkehren“: *tāšûbâ*. Hier begegnen wir der plastischen Vorstellung, dass man seine Richtung ändern und zu Gott heimkommen muss. Diese Vorstellung kennt der Koran auch, und er benennt sie mit einem verwandten Wort: *tawba*. Unsere Umkehr ist der Weg zu Gottes Vergebung; ja, Umkehr ist Bedingung für Vergebung. „Nur diejenigen haben bei Gott Vergebung zu erwarten, die in Unwissenheit Böses tun und hierauf beizeiten umkehren. Diesen wendet sich Gott wieder zu. Gott weiß Bescheid und ist weise“ (Sure 4:17). Der Menschen-Umkehr folgt die Gottes-Umkehr. Unmittelbar danach spricht, nach koranischem Selbstanspruch, Gott in der ersten Person und sagt: „Diejenigen aber haben keine Vergebung zu erwarten, die schlechte Taten begehen, so dass einer erst, wenn er zum Sterben kommt, sagt: ‚Jetzt kehre ich um.‘ Auch diejenigen nicht, die als Ungläubige sterben. Für sie haben wir eine schmerzhaft Strafe bereit“ (Sure 4:18). Wiederum aber wäre es zu wenig, die Barmherzig-

keit Gottes bloß als Folge menschlichen Verhaltens darzustellen. Nach dem Koran beauftragte Gott den Propheten Muḥammad vielmehr, die Gläubigen, die zu ihm kommen, mit diesen Worten zu empfangen: „Der Friede sei mit euch. Euer Herr hat sich zur Barmherzigkeit verpflichtet. Wenn einer von euch in Unwissenheit Böses tut, aber später umkehrt und sich bessert: (Gott) ist barmherzig und bereit zu vergeben“ (Sure 6:54). Wenn man hier nicht „verpflichtet“ übersetzt, sondern wörtlicher, dann hört man, wie das schöne Wort ergeht: Gott hat sich „die Barmherzigkeit auf die Seele geschrieben“.

4. Das Beispiel Gottes

Barmherzig sein können schließlich dem Koran zufolge auch Menschen. Das klingt banal, ist aber gar nicht so selbstverständlich. Jesus ruft uns auf: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lukas 6,36). Das Alte Testament jedoch ist äußerst zurückhaltend, wenn es um die Titelvergabe „barmherzig“ geht. Für inflationären Einsatz ist das Wort zu sehr Gottesname. Von englischsprachigen Fachleuten hört man zwar öfter, die Hebräische Bibel sage sehr wohl, Menschen können barmherzig sein. Deutschsprachige Bibelwissenschaftler verneinen dies aber meist. Wie das? Alles geht hier um einen Vers, Psalm 112,4. Die Einheitsübersetzung hat: „Den Redlichen erstrahlt im Finstern ein Licht: der Gnädige, Barmherzige und Gerechte.“ So verstanden es auch Luther und längst vor ihm die griechischen und lateinischen Übersetzungen. Die englische Standardübersetzung aus dem frühen 17. Jahrhundert klingt dagegen so, als sei von einem barmherzigen Menschen die Rede: „Unto the upright there ariseth light in the darkness: he is gracious, and full of compassion, and righteous“ – daher bis heute gelegentlich Abweichungen. Wie steht es nun koranischerseits?

Der Koran lässt Gott sagen: Barmherzig sind die Jesuanhänger: „Wir ließen Jesus, den Sohn der Maria, (nach anderen Gottesgesandten) folgen und gaben ihm das Evangelium; und wir setzten in das Herz derer, die sich ihm anschlossen, Milde, Barmherzigkeit und Mönchtum“ (Sure 57:27). Weiterhin heißt es im Koran von Muḥammad, dass er barmherzig ist (Sure 9:128). Schließlich werden die Gläubigen ebenfalls zur vergebungsbereiten Barmherzigkeit

aufgerufen, etwa ihren Angehörigen oder Mitgläubigen gegenüber (Sure 17:24, 48:29).

Wie aber stehen göttliche und menschliche Barmherzigkeit zueinander? Es gibt zwei Bezugsetzungen: Die Erinnerung daran, dass doch jeder Mensch selbst Vergebung von Gott erhofft. „Sie sollen verzeihen und Nachsicht üben. Wünscht ihr denn nicht, dass Gott euch vergibt? Gott ist barmherzig und bereit zu vergeben“ (Sure 24:22). Die Menschen sollen also barmherzig handeln aus der Erfahrung der ersehnten oder geschenkten Barmherzigkeit heraus, oder wegen der Aussicht, sich so selbst göttliche Barmherzigkeit zu erwirken. Nach einer anderen Bezugsetzung hört sich der folgende Vers an, wenn man ihn mit erläuternden Ergänzungen versieht, wie dies etwa der große Tübinger Islamkundler und Koranübersetzer Rudi Paret unternahm: „Wenn ihr verzeiht, Nachsicht übt und vergebt (folgt ihr damit dem Beispiel Gottes). Gott ist barmherzig und bereit zu vergeben“ (64:14). Demzufolge wird menschliche Barmherzigkeit nicht aus Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit verlangt, sondern in Nachahmung Gottes.

Gewiss kann man den Koran nicht als reines Barmherzigkeitsmanifest darstellen. Feindesliebe, diese alles umstülpende Herausforderung Jesu, ist koranisch nicht vorgesehen. Für die Mitgläubigen vergebungsbereit – gegen die Ungläubigen kampfbereit: das ist wohl eine treffende Zusammenfassung der koranischen Ethik (vgl. Sure 48:29); und auch Muḥammad war alles andere als gewaltlos. Die ältesten islamischen Quellen verschweigen nicht, dass er eine schlagkräftige, ja brutale Seite hatte. Jedoch enthält der Koran eine gut belegte und zwanglos entfaltbare Barmherzigkeitstheologie. Man kann sie, wie gesagt, auf den vierfachen Nenner bringen: Gottes Barmherzigkeit besteht in seiner Fürsorge, Rechtleitung, Vergebungsbereitschaft und Vorbildlichkeit für uns.

Das christlich–islamische Gespräch über die Barmherzigkeit kann auf der so eröffneten Text- und Begriffs-Grundlage aufbauen. Das angezielte Ergebnis ist nicht, am Ende abzählen zu können, welche Religion barmherziger ist. Vielmehr können die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte und Formulierungstraditionen einander weiterführende Fragen stellen.

5. Der König macht das Üble schön

Eine erste solche Rückfrage wäre nun: Wenn jede islamische Barmherzigkeitstheologie doch immer vom Schatten der Gewalt verdunkelt ist, welches Lebensgefühl können Muslime dann mit ihrer normativen Tradition begründen? Gut bezeugt ist ein Wort aus dem Munde Muḥammads, das er als Gotteswort ansah, das aber nicht im Koran festgehalten, sondern als Prophetennachricht überliefert wurde. Muslime nennen eine Formulierung, die sie als außerkoranisches Gotteswort anerkennen, *ḥadīṭ qudsī*. Antwort auf die Frage nach dem textlich grundgelegten Lebensgefühl kann nun ein bekanntes *ḥadīṭ qudsī* geben. Gott sagt demnach von sich: „Meine Barmherzigkeit ist größer als mein Zorn“ (Buḥārī 50,17). Die Übermacht der Barmherzigkeit drückt sich, je nach Überlieferung, so aus: Sie „überholt“ oder gar „besiegt“ den Zorn (*s-b-q* und *ġ-l-b*). Daraus folgt dann zwar keine überschwängliche Freude, aber doch eine Gefühl von Sicherheit.

Gibt es aber auch islamische Anhaltspunkte für eine göttliche Barmherzigkeit, die den Geschöpfen nicht nur als nachzuahmendes Beispiel vor Augen gestellt ist, sondern übergeben wird, geschenkt ist? Hierzu gibt es ein schönes Prophetenwort: „Gott teilte die Barmherzigkeit in einhundert Stücke. Neunundneunzig behielt er für sich, ein einziges sandte er zur Erde. Wegen dieses einen Barmherzigkeitsstückes sind Gottes Geschöpfe barmherzig zueinander. Sogar die Stute setzt ihre Hufen so, dass sie ihr Füllen nicht tritt“ (Buḥārī 78,19). Das *Ḥadīṭ* bringt den Hörer zuerst zu einer rührenden Beobachtung tierischen Verhaltens; dann lenkt das Wort aber den Blick weiter, zu einem doppelten Sprung. Wenn schon dieses Pferd Gottes Barmherzigkeit mitbekommen hat, um wieviel mehr müssen dann wir Menschen sie in uns tragen. Wenn schon ein Prozent von Gottes Barmherzigkeit so viel Kraft hat, wie riesig muss dann ihre Vollkraft sein. Der Hörer wird also vom bewegenden Staunen über die beobachtbare, kleine geschöpfliche Barmherzigkeit zum bewegten Staunen über die unermessliche, unfassliche göttliche Barmherzigkeit angeleitet, und so zur dankbaren Annahme der ins eigene Herz schon gegebenen Barmherzigkeit.

Auf koranischer Textgrundlage waren wir nur zu einem Barmherzigkeitsverständnis gelangt, das Gott als vergebungsbereit vor-

stellt, wenn der Sünder umkehrt. Das könnte man noch als recht kleinliche Haltung sehen. Gott reagiert lediglich auf Reue? Vom Schöpfer hätte man vielleicht mehr Inspiration, Initiative, Eigenaktivität erwarten können. Daher die Frage: Konnten Muslime aufgrund der koranischen Barmherzigkeitsbotschaft vielleicht später, in entspannteren Zeiten, noch zu einer großzügigeren Haltung finden? Vielleicht war ja die zeitlich beschränkte und atmosphärisch bedrängte Verkündigungssituation des Koran, dessen Worte auf Desinteresse oder Feindschaft stießen, zu sehr auf Eindringlichkeit des Bekehrungsrufes bedacht, um Gottes überraschende Barmherzigkeit angemessen zur Geltung zu bringen. Mit Blick auf die nachkoranische Geschichte lässt sich sagen, dass diese Intuition zutrifft. Es gibt spätere islamische Barmherzigkeitszeugnisse, die über das hinausgehen, was wortwörtlich im Koran steht. Qadī-Akten aus klassisch-osmanischer Zeit belegen, dass muslimische Richter in Erbschaftsangelegenheiten gegen den koranischen Wortlaut für eine Besserstellung der weiblichen Nachkommen entschieden. Möglicherweise lässt sich dies wie folgt verallgemeinern. Wer sich seiner Identität sicher ist, statt sich durch kleinlichen Textbezug absichern zu müssen, kann menschlicher urteilen, und das heißt eben: barmherzig.

Auch die islamischen Mystiker erkennen später Dynamiken in Gottes Barmherzigkeit, die nicht ausdrücklich im Koran vorkommen. Erteilen wir abschließend zwei klassischen Sufis das Wort. Was wir etwa von dem im Jahre 1049 gestorbenen persischen Mystiker Abū Saʿīd ibn Abī l-Ḥayr hören, ist keine krasse Sondermeinung; auch wenn er im ironischen und provokanten Tonfall spricht, der den Sufis eigen ist. Sie setzten ja gern das ketzerisch klingende in schelmischer Didaktik ein. Er konnte sagen: „Gottes Barmherzigkeit war so groß, dass es Sünder brauchte“ (*Tawḥīd* 287,7f.). Das klingt, als hätte Gott die Menschen aus Übermut geschaffen: Er wollte seine Vergebungsfähigkeit eben auch jemandem erweisen können. Damit wäre das Sündigen plötzlich ein Betätigungsfeld, das sich Gott für eine überstarke Veranlagung beschafft. Die Schüler sollen bei so einem Wort natürlich auflachen. Ziel ist dann aber nicht der Unterhaltungswert des Unterrichts, sondern eine geistliche Einsicht: dass Gottes Barmherzigkeit so überfließend ist, dass sie schöpferisch wird – und dass auch unser gottwidriges Handeln

von Gottes Wollen und Können umfassen ist. Nicht ängstlich also soll man leben, sondern im Staunen vor Gottes überlegener Weisheit.

Zuletzt soll der Mevlana zu Wort kommen: Ğalāl ad-Dīn Rūmī. Auch er ist Perser, stirbt aber – 1273 – im biblischen Ikonion, dem Konya der heutigen Türkei. In seinem Meisterwerk heißt es: „Des Königs Gnade lässt die Seele Sünden suchen, denn der König macht alles Üble schön“ (*Maṣnawī* 2,336). Gott hat die Güte, alles Schlechte mit seinem Licht zu bestrahlen. So glänzt es auf. Selbst das Allzumenschliche wird da zum Glanzstück. Ein Mensch, der dies verstanden hat, wird seine dunkle Seite nicht mehr vor Gott verbergen wollen. Vielmehr wird er das, was ihm missglückt ist, Gott hinhalten. Er wird geradezu in seinem Gewissen stöbern, um weitere Fehler hervorziehen zu können. Denn was Gott ansieht, das wird heil, ja es wird gut; und von dieser Verwandlung, von diesen unverhofften Glanzpunkten des eigenen Lebens kann man natürlich nicht genug bekommen.

Wir haben die christliche und die muslimische Barmherzigkeitslehre im Licht des jeweils anderen betrachtet. Wenn Gesprächspartner einander aufrichtig die je eigenen Überzeugungen vorlegen, fällt darauf hoffentlich der versöhnende, heilende, der barmherzige Blick des andern.

Zum Weiterlesen

- Mouhanad Khorchide, Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion, Freiburg im Breisgau 2014.
- Mouhanad Khorchide, Milad Karimi, Klaus von Stosch (Hgg.), Theologie der Barmherzigkeit? Zeitgemäße Fragen und Antworten des Kalam, Münster 2014.